

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

## PREUSSENS HOFMUSIK III

### DIE MANNHEIMER SCHULE

**Johann Stamitz** SINFONIE D-DUR OP. 3 NR. 2  
KLARINETTENKONZERT B-DUR

**Johann Christian Bach** OUVERTÜRE ZU »LUCIO SILLA«

**Wolfgang Amadeus Mozart** VIOLINKONZERT G-DUR KV 216

MUSIKALISCHE LEITUNG ..... Stephan Mai  
VIOLINE (SOLO) ..... Alina Pogostkina  
KLARINETTE (SOLO) ..... Matthias Glander

### PREUSSENS HOFMUSIK

So 15. April 2018 15.30 APOLLOSAAL

# PROGRAMM

Johann Stamitz (1717–1757) SINFONIE D-DUR OP. 3 NR. 2  
Presto – Andantino – Menuetto – Prestissimo

KLARINETTENKONZERT B-DUR  
Allegro moderato – Adagio – Poco presto

Johann Christian Bach (1735–1782) OUVERTÜRE ZU »LUCIO SILLA«

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) VIOLINKONZERT G-DUR KV 216  
Allegro – Adagio – Rondeau. Allegro

## PREUSSENS HOFMUSIK

FLÖTEN . . . . . Christiane Weise, Veronika Blachuta  
OBOEN . . . . . Julia Obergfell, Ukko Pietila  
KLARINETTEN . . . . . Matthias Glander, Julia Graebe  
FAGOTTE . . . . . Mathias Baier, Joanna Gancarz  
HÖRNER . . . . . Merav Goldman, Laszlo Gal  
TROMPETEN . . . . . Peter Schubert, Felix Wilde  
PAUKE . . . . . Torsten Schönfeld  
VIOLINEN . . . . . Stephan Mai, Laura Volkwein,  
Laura Perez Soria, Barbara Glücksmann, Ulrike Bassenge,  
Yunna Weber, Camille Joubert, Asaf Levy, Nora Hapca,  
Carlos Graullera, Magdalena Heinz  
BRATSCHEN . . . . . Volker Sprenger, Boris Bardenhagen, Helene Wilke  
VIOLONCELLI . . . . . Alexander Kovalev, Egbert Schimmelpfennig  
KONTRABÄSSE . . . . . Kaspar Loyal, Otto Tolonen  
HAMMERFLÜGEL . . . . . Christine Kessler

# DIE MANNHEIMER SCHULE

VON Larissa Wieczorek und Philipp Bauer

Nachdem der achtzehnjährige Karl Philipp Theodor im Jahr 1742 den kurpfälzischen Thron in Mannheim bestiegen hatte, widmete er sich – zeitgleich mit Friedrich II. in Berlin – dem Ausbau seiner Hofkapelle zur repräsentativen Einrichtung. Dazu berief er den böhmischen Geigenvirtuosen und Komponisten Johann Stamitz zu seinem Hofinstrumentalmusikdirektor. Als solcher trug Stamitz dafür Sorge, dass die Mannheimer Musiker eine ausgezeichnete Instrumental- aber auch Kompositionsausbildung erhielten. Die »Mannheimer Schule« mit ihren virtuosen Musikern und fortschrittlichen Komponisten machte die Residenzstadt des jungen Regenten zu einem der führenden Musikzentren seiner Zeit. Zahlreiche Neuerungen in Besetzung, Interpretation und Komposition fanden hier ihren Ursprung und wurden stilbildend: So diente die von Stamitz und seinen Kollegen etablierte Sinfonieform auch den Wiener Klassikern als Muster. Im Gegensatz zum barocken Stil, der sich mehr durch kontrapunktische Arbeit auszeichnete, standen nun die melodisch-thematische Arbeit, der individuelle Ausdruck und die Wirkung im Vordergrund des kompositorischen Schaffens. In der Sinfonik entwickelte sich die Sonatenform zum Standard für den Kopfsatz, der in stürmerisch-drängerischer Manier mit dem langsamen zweiten Satz im empfindsamen Stil kontrastierte. Während zuvor das dreisätzigere italienische Modell vorgeherrscht hatte, wurde der Aufbau nun – wie auch in Stamitz' D-Dur-Sinfonie – um das Menuett vor dem Schlusssatz ergänzt.

Das hochprofessionalisierte Mannheimer Ensemble prägte auch mit seiner großen und feststehenden Besetzung – ohne Cembalo aber mit solistisch besetzten Bläsern – das Ideal klassischer Sinfonieorchester. Die Möglichkeiten, die sich aus dem erweiterten Klangapparat und aus dem virtuosen Können der Musiker ergaben, motivierte Stamitz und seine Kollegen zu klanglichen Experimenten. So wurde Mannheim auch für das Spiel mit dynamischen Feinheiten und seinen besonderen, »feurigen« Orchester-effekten bekannt. Neben dem einfachen Orchester-crescendo, das man in Stamitz' D-Dur-Sinfonie gleich im ersten Satz zu hören bekommt, ist die sogenannte »Mannheimer Rakete« sprichwörtlich geworden: ein aufsteigender Tonleiter- oder Akkordlauf, der bis zu seinem Höhepunkt crescendiert wird und als energetischer Impulsgeber dient – wie beispielsweise zu Beginn des Finalsatzes der D-Dur-Sinfonie als aufsteigendes Streichertremolo oder auch in den ersten Takten von Johann Christian Bachs »Lucio Silla«-Ouvertüre. Auch die »Mannheimer Walze«, bei der eine melodische Floskel im Terzabstand versetzt sequenziert wird, erzeugt eine Steigerungswirkung. Mit einer solchen eröffnet der gedehnte zweite von Satz des – in den Ecksätzen hochvirtuosen – Klarinettenkonzertes von Stamitz. Hierbei handelt es sich um eines der ersten Solokonzerte überhaupt für dieses damals neue Instrument. Formal entspricht das Konzert noch der für Solokonzerte des Barock typischen Rollenverteilung: Wenn die Klarinette erklingt, tritt das Orchester nahezu devot in den Hintergrund, ist dafür umso dominanter, wenn die Solostimme pausiert.

Im Unterschied zu den Mannheimer Solokonzerten und auch zu seinen eigenen ersten beiden Violinkonzerten ist Mozarts drittes Violinkonzert G-Dur nicht als Wettstreit zwischen Solist und Orchester gestaltet, sondern vielmehr als ausgeglichener Dialog, in dem die Solovioline immer wieder Motive aus dem Orchester aufnimmt, dann

aber von ihnen abschweift und neue Gedanken daraus entwickelt. Mozart, der bereits als Kind nach Mannheim gereist und von der dortigen Musizierpraxis schwer beeindruckt worden war, verfasste es im Alter von 19 Jahren während seiner Zeit als Konzertmeister in Salzburg. Auffällig ist neben der neuartig engen Verzahnung von Solo- und Orchesterpart auch die ganz persönliche Note, die Mozart dem Konzert durch den operhaft-theatralen plötzlichen Wechsel der musikalischen Stimmungen innerhalb der Sätze verlieh.

Eines seiner Vorbilder war hierbei sicher auch der vor allem als Opernkomponist bekannte Johann Christian Bach, der jüngste Sohn Johann Sebastian Bachs, den seine Karriere zunächst nach Italien und England geführt hatte. 1772 folgte er einer Einladung an den Mannheimer Hof, für den er zwei Jahre später auch die Oper »Lucio Silla« komponierte. Sie schlägt nun eine Brücke zwischen italienischer Opernmanier und dem etablierten Mannheimer Orchesterstandard. Das zeigt sich schon an der Ouvertüre: Die Etablierung eines Soloinstrumentes im zweiten Satz – hier die Oboe – ist ein nicht seltenes Phänomen der Mannheimer Instrumentalmusik, das von der bravurösen Ausbildung und Spezialisierung jener Hofmusiker zeugt.

# MATTHIAS GLANDER

Matthias Glander studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Hans Radünz Klarinette. Es folgten weitere Studien bei Ewald Koch und Oskar Michallik. 1983 wurde er an die Staatskapelle Berlin engagiert, seit 1985 ist er hier 1. Solo-Klarinettist. Im Bayreuther Festspielorchester spielte er als Solo-Klarinettist ebenso regelmäßig wie bei den Berliner Philharmonikern unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, James Levine, Giuseppe Sinopoli oder Günter Wand. Neben der Arbeit im Orchester pflegt Matthias Glander eine umfangreiche Tätigkeit als Solist und Kammermusiker mit renommierten Orchestern und Kammermusikensembles. So gab er umjubelte Konzerte mit Daniel Barenboim und Yo-Yo Ma in Berlin, Weimar und Paris. Regelmäßig spielt er auch bei internationalen Musikfestivals und trat als Solist u. a. unter der Leitung von Hartmut Haenchen, Siegfried Kurz, Yehudi Menuhin und Otmar Suitner auf. Konzertreisen führten ihn nach London, Paris, Tokio, New York und Wien sowie nach Italien, Spanien, Südamerika und Australien. Einen wesentlichen Teil seiner Zeit widmet er der Ausbildung des musikalischen Nachwuchses. Seit 1999 arbeitet er mit den Bläsern des West-Eastern Divan Jugendorchesters. Darüber hinaus unterrichtet er im Rahmen der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin und ist Professor an der Academia de Estudios Orquestales der Barenboim-Said-Stiftung in Sevilla. Matthias Glander ist Mitbegründer der Bläuersolisten der Staatsoper Unter den Linden sowie des Trio Apollon, mit dem er auch mehrere CD-Einspielungen veröffentlicht hat.

# ALINA POGOSTKINA

Alina Pogostkina – Gewinnerin des Sibelius-Wettbewerbs 2005 – gastiert weltweit bei großen Orchestern und arbeitet mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Gustavo Dudamel, David Zinman, Jonathan Nott, Paavo Järvi, Michael Sanderling, David Afkham und Robin Ticciati. Sie ist gern gesehener Gast bei den Salzburger Festspielen sowie den Festivals Edinburgh International, Grafenegg, Istanbul Music, dem Rheingau Musik-Festival, dem Osterfestival in Aix-en-Provence u. a. Außerdem trat sie mit dem Budapest Festival Orchestra, BBC Symphony Orchestra, dem Hallé Orchestra und dem Orchestre National de France, den St. Petersburger Philharmonikern, dem NHK und dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra sowie mit dem Mahler Chamber Orchestra und den Rundfunkinfonieorchestern in Berlin, Frankfurt und Stuttgart auf und verbuchte in den USA Erfolge mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra und dem San Francisco Symphony Orchestra. Als Kammermusikerin spielt Alina Pogostkina mit namhaften Partnern wie Gidon Kremer, Menahem Pressler, Christoph Eschenbach, Jörg Widmann und Joshua Bell. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen dokumentieren ihre künstlerische Karriere. U. a. spielte sie im Frühjahr 2012 das Gesamtwerk für Violine von Pēteris Vasks ein und erhielt dafür herausragende Kritiken. In St. Petersburg geboren, wuchs Alina Pogostkina in Deutschland auf, studierte in Berlin und Salzburg und widmete sich dort auch dem Studium der Barockgeige. Alina Pogostkina spielt auf der »Sasserno« von Antonio Stradivari von 1717, die ihr von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wird.

M D C C X L I I I



# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

**HERAUSGEBER** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Larissa Wiczorek, Philipp Bauer

**Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden**